

Aufgabe der landesgeschichtlichen Vereine

Kreisleitung zuzugestehen, daß sie das Programm des örtlichen Geschichtsvereins festsetze. Daß mit einer zu weit getriebenen Verbreiterung der die Vereinigungen tragenden Schicht die Gefahr des Niveauverlusts verbunden ist, bedarf, da offenkundig, keiner besonderen Begründung. Es gibt im Kreise unserer Geschichtsvereine Gesellschaften, die damit entschieden zu weit gegangen sind. Hier entsteht dann die Frage, ob das, was in der Hauptsache geboten wird, mit Geschichtswissenschaft noch etwas zu tun hat.

Dies alles will, im Rahmen unseres heutigen Vortrages, nur als Auftakt verstanden sein. Es soll uns dazu verhelfen, das Verhältnis der Geschichtsvereine zur Geschichtswissenschaft aus der Entwicklung unserer Vereinigungen heraus besser zu bestimmen. Hier bieten sich nun erste, vorläufige Erkenntnisse an, die etwas über dieses Verhältnis auszusagen vermögen. Wenn unsere Geschichtsvereine als kulturelle Institutionen älter sind als die kritisch-genetische Geschichtswissenschaft, so läßt sich daraus ableiten, daß sie andere, weitere Ziele haben (oder doch haben können) als jene. Wir sind nicht bloße Ableger der Geschichtswissenschaft, die sich von deren Zentren, etwa den Universitäten, Akademien und großen Instituten (z. B. der *Monumenta Germaniae historica*) abgezweigt und aufs Land geflüchtet hätten, um dort eine Art Reserve, historischen Landsturm, zu bilden. Unsere Aufgaben sind breiter gefächert. Wir tun zu einem Teil, was die strenge Geschichtswissenschaft allein nicht leisten kann; zu einem anderen Teil ergänzen wir sie in dem Sinne, daß wir Erkenntnisse der modernen Geschichtswissenschaft in die äußeren örtlichen Verästelungen eines großen Baumes wissenschaftlicher Erkenntnis hinübertragen. Damit ist eine Zweiteilung fixiert: wir fragen zuerst, was wir im Rahmen der Geschichtswissenschaft mit und für diese tun können; die zweite Frage, die wir uns vorlegen, wird versuchen, jene Bereiche herauszuschälen, die von der Geschichtswissenschaft nicht erreicht werden, entweder weil sie nicht in den engeren Aufgabenbereich der Wissenschaft gehören oder weil sie von dieser ihrer ureigenen Aufgabe entsprechend nicht oder doch nicht genügend wahrgenommen werden können.

Das erste dieser Probleme ist verhältnismäßig einfach zu umreißen. Ihrem Wesen nach hat es die Geschichtswissenschaft mit den großen, grundsätzlichen Problemen des Geschichtsablaufs zu tun. Dies ist zunächst vom Raum, den die Geschichtswissenschaft in ihre Forschung einbezieht, unabhängig. Am deutlichsten zeigt sich die Problemweite jedoch in der *Universalgeschichte*, die darin gleichzeitig ihre Größe wie ihre Grenzen findet: mit den uns auch heute noch zur Verfügung stehenden, noch immer begrenzten Mitteln kann die Universalgeschichte die geschichtlichen Bereiche, die sie einbeziehen will, nur verhältnismäßig oberflächlich behandeln. Solange unser Geschichtsbild noch im Kern europäisch, also auch europäozentrisch ausgerichtet war, ging es mit den Möglichkeiten der Erfassung noch an, obwohl auch schon damals die Universalgeschichte wegen ihrer geringen Tiefenwirkung angefochten war. Seitdem nun aber Europa aus der Mitte unseres Welt- und Geschichtsbildes gerückt und zu einem – verhältnismäßig bescheidenen – Teilraum auch der menschlichen Kultur geworden ist, haben sich die Bedenken verstärkt: die Universal- oder Weltgeschichte steht in Gefahr, utopische Ziele anzustreben, und damit in der gleichen Gefahr, die heutzutage weltumspannende Organisationen – etwa die UNO – erleiden. Am sichersten fühlt sich die Geschichtswissenschaft im Bereich der *Staats- und Volksgeschichte*, weil hier der Quellenkreis immerhin überschaubar ist (oder doch zu sein